

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend



Deutsches  
Jugendinstitut

Policy Brief

Tabea Schlimbach, Angelika Guglhör-Rudan, Laura Castiglioni,  
Christina Boll

# Kinderarmut

Die Perspektive von Kindern und Jugendlichen –  
Schlussfolgerungen für Unterstützung

## Themen

- Erfahrungen von Mangel
- Subjektives Armutsempfinden
- Freizeit und soziale Teilhabe
- Die Rolle von Familie und Peers
- Unsicherheitserleben
- Unterstützung: Erfahrungen und Erwartungen
- Konsequenzen für die Gestaltung von Hilfen für Familien

## Studie: Erfassung der Perspektiven junger Menschen

Deutschland unternimmt vielfältige gesamtgesellschaftliche und politische Anstrengungen, um Kinderarmut wirksam zu bekämpfen. Ein zentrales Instrument ist dabei der Nationale Aktionsplan „Neue Chancen für Kinder in Deutschland“, dessen Service- und Monitoringstelle am Deutschen Jugendinstitut (DJI) angesiedelt ist<sup>1</sup>. Bei diesen Anstrengungen ist es wichtig, auch der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen Gehör zu verleihen. Im Jahr 2023 wurde deshalb am DJI im damaligen Kontext der diskutierten Einführung einer Kindergrundsicherung ein Forschungsprojekt durchgeführt. In problemzentrierten Interviews (Witzel 2000) und Gruppendiskussionen wurden 54 von Armut betroffene oder bedrohte Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 9 bis 21 Jahren zu ihren Lebenslagen und Bedürfnissen sowie zu Erfahrungen mit Unterstützung und Erwartungen an sozialstaatliche Hilfen befragt. Der Feldzugang wurde über Einrichtungen der Jugendarbeit realisiert, die Angebote für die Zielgruppe in Stadtteilen mit einem hohen Anteil an Familien mit Armutsrisiko machen. Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert.

Die befragten jungen Menschen haben sich differenziert zu den für sie wesentlichen Lebensbereichen geäußert und offen über ihre Mangellagen gesprochen. Damit haben sie geholfen, die Erfahrung von Kinderarmut aus Betroffenenperspektive nachvollziehbar zu machen und zu kontextualisieren. Die Befragungsergebnisse liefern wertvolles Orientierungswissen für Politik und Fachpraxis. In diesem Policy Brief werden zentrale Befunde präsentiert und Schlussfolgerungen für die Gestaltung von Unterstützung abgeleitet. Das Vorgehen und die Ergebnisse des Forschungsprojektes wurden im Abschlussbericht ausführlich vorgestellt (Schlimbach u.a. 2024).

## Ergebnisse

### Woran zeigt sich Armut?

Was Kinder und Jugendliche als Mangel empfinden, ist hoch individuell, und auch abhängig von Alter und Geschlecht. Die Befragten berichten insbesondere im Bereich der sozialen Teilhabe sowie in der Freizeit von Einschränkungen. Das betrifft beispielsweise Ausflüge mit der Familie und Aktivitäten mit Freunden, aber auch die Möglichkeit, in den Urlaub zu fahren, Essen zu gehen oder Geschenke zu kaufen. Außerdem beobachten sie die Preisentwicklungen insbesondere im Lebensmittelbereich mit großer Sorge, denn Essen ist ein beträchtlicher Posten im Familienbudget, bei dem Familien ohnehin sparsam wirtschaften müssen. Zusätzliche unvorhergesehene Kosten wie Reparaturen bringen den knapp kalkulierten Familienhaushalt aus der Balance.

<sup>1</sup> [www.dji.de/servikid](http://www.dji.de/servikid)

Diese Befunde bestätigen bekannte Risiken der sozialen Ausgrenzung (Lietzmann/Wenzig 2024; Laubstein u.a. 2016). Über die Einschränkungen in der Kindheit und Jugend hinaus können grundlegende kulturelle Praktiken für später nicht eingeübt werden – mit möglichen Auswirkungen auf eine künftige soziale Teilhabe.

## Subjektives Armutsempfinden

Nur wenige der befragten Kinder und Jugendlichen wenden den Armutsbegriff auf sich selbst an. Dafür lassen sich zwei wesentliche Gründe finden. Zum einen sind knappe Verhältnisse für viele von ihnen Normalität. Sie kennen es nicht anders und haben sich mit ihrer Lage arrangiert. Ihnen ist nicht bewusst, welche Tragweite Mangellagen haben und sie können nur bedingt einschätzen, was zu einem guten Leben als junger Mensch dazu gehört. Zum anderen ist für viele Armut schambefahrend und wird als Makel empfunden. Bewältigungsstrategien sind daher häufig auf eine Relativierung eigener Deprivationslagen gerichtet: Die Befragten heben gut ausgestattete Bereiche hervor, um sich von Armut abzugrenzen - den Besitz eines Fernsehers im Kinderzimmer oder den immer vollen Kühlschrank. Sie vergleichen sich mit Bevölkerungsgruppen, die noch weniger Ressourcen haben, und wenden sich eher denen zu, denen es ähnlich oder schlechter geht. Außerdem betonen sie, dass sie bescheiden und zufrieden sind, und dass man dankbar sein sollte für das, was man hat. Dennoch spiegeln die Interviews deutlich die knappen Einkommensverhältnisse und teilweise gravierenden Mangellagen und Armutfolgen wider.

## Freizeit: digital und draußen unterwegs

Der digitale Raum ist für Kinder und Jugendliche von zentraler Bedeutung – egal, ob es um Computerspiele oder um die Präsenz in sozialen Medien geht. Ein ebenso wichtiger Raum ist das Draußensein: in der Stadt oder in der Natur, allein oder mit Freunden. Draußen unterwegs zu sein, sich zu bewegen und Sport zu treiben, wird als wichtiger Ausgleich zur digitalen Welt empfunden. Sportequipment wie Fußballschuhe, aber auch der Monatsbeitrag für den Sportverein oder Unterhaltungselektronik und -software wie Smartphones und Spielekonsolen sind attraktive, nicht selbstverständliche Konsumgüter – und gleichzeitig wichtige Teilhabeinstrumente.



## Peers: Orientierung und Konsumkontexte

Der Vergleich mit Gleichaltrigen dient den Befragten zur Einordnung der eigenen finanziellen Situation. Außerdem prägen Peerkontexte mit zunehmendem Alter Konsumgewohnheiten, z.B. über das gemeinsame Verzehren von Drinks und Snacks in der Freizeit als wichtiges Peerritual oder durch den Kauf von Markenkleidung als Statussymbol, um im Klassenverband akzeptiert zu werden.

## Familie kann Armutsfolgen abfedern oder verstärken

Die Herkunftsfamilie rahmt die Situation der jungen Menschen in mehrfacher Hinsicht. Einerseits bildet sie die finanzielle Ausgangslage, andererseits kann die Art und Weise, wie Eltern mit Mangellagen umgehen, das Armutserleben ihrer Kinder bedeutend prägen. So können Eltern durch kindentlastende Bewältigungsstrategien wie die Priorisierung von Bedarfen der Kinder sowie durch emotionalen Rückhalt Deprivationserfahrungen abfedern. Begleitende Problemlagen (z.B. Beziehungskonflikte) stellen hingegen deutliche zusätzliche Belastungen dar.

Die Kinder und Jugendlichen zeigen großes Verständnis für die Lage ihrer Familien. Sie haben neben den eigenen auch die Bedürfnisse ihrer Eltern und Geschwister im Blick und sind bereit, Verzicht zu leisten. Gleichzeitig berichten sie, dass ihre Eltern sehr bemüht sind, Armutsfolgen für ihre Kinder zu verringern. Das zeugt von einer hohen innerfamiliären Solidarität, spiegelt aber auch das Bedürfnis der Kinder, Familie als einen sicheren Ort und Schutzraum wahrzunehmen.

## Unsicherheitserleben

Die Interviews und Gruppendiskussionen belegen vielfache, kumulierende Erfahrungen von Unsicherheit in allen Lebensbereichen: durch prekäre Einkommenslagen, fragile Familienbeziehungen, kritische Lebensverhältnisse (Fremdunterbringung, temporäre Wohnungslosigkeit, Fluchterfahrung) und schulischen Leistungsdruck. Schule ist für viele der Befragten kein sicherer Ort. Sie berichten von Ausgrenzung und Mobbing. Aktuelle gesamtgesellschaftliche Krisen wie der Krieg in der Ukraine, der Klimawandel und die Inflation verunsichern die Befragten zusätzlich.



Diesen Erfahrungen steht ein hohes Bedürfnis nach Sicherheit gegenüber. So sind den jungen Menschen „safe spaces“ (Andresen/Wilmes/Möller 2019) wichtig, also Rückzugsorte, in denen sie von den Anforderungen der Erwachsenenwelt entlastet sind: das eigene Zimmer oder zumindest ein selbst genutzter Bereich zuhause ebenso wie Treffpunkte mit den Peers im öffentlichen Raum. Auch ihre Zukunftsplanungen sind von dem Streben nach einem besseren Leben mit stabilen Einkommensbedingungen gekennzeichnet.

## Erfahrungen mit Institutionen und Erwartungen an Unterstützung

Die befragten Kinder und Jugendlichen können ihre Bedürfnisse klar benennen und wünschen sich mehr Unterstützung für Familien. Allerdings haben auch die Älteren unter ihnen kaum Wissen über die grundlegende Architektur und Funktionsweise der deutschen Sozialsysteme. Sie können fragmentarisch einzelne Hilfen und Anlaufstellen benennen, aber diese nicht in die für sie zu abstrakten, komplexen und unpersönlichen Hilfesysteme einordnen.

Während sie akute Geldprobleme der Familie unmittelbar miterleben, haben sie wenig Einblick in die konkrete Einkommenslage ihrer Familie oder den Bezug von

finanziellen Leistungen. Sie sehen hier die Eltern in der Pflicht, das Familienauskommen abzusichern und ergänzende Hilfen zu beantragen. Es wird deutlich, dass diejenigen Kinder und Jugendlichen, die eine erhebliche Mitverantwortung für die Familie tragen, damit überfordert sind.

Ferner kritisieren die Kinder und Jugendlichen schulische Curricula als lebensfern. Sie fordern, dass Kenntnisse zur Alltagsbewältigung vermittelt werden, die auch finanzielle Aspekte beinhalten. Insbesondere ältere Jugendliche wünschen sich mehr Informationen und Kompetenzförderung, die ihnen auf dem Weg in die finanzielle Eigenständigkeit als Orientierung dienen können.

Wichtige Anlaufstellen sind aus Sicht der befragten Kinder und Jugendlichen die von ihnen besuchten Jugendzentren. Sie bieten niedrighschwellige, sichere Räume, persönliche Ansprechpartner und Zugang zu Aktivitäten, die ansonsten außerhalb ihrer eigenen finanziellen Möglichkeiten lägen.

## Schlussfolgerungen: Was bedeuten die Ergebnisse für die Gestaltung von Hilfen?

### Kinder anhören und ernst nehmen

Kinder und Jugendliche sind sehr gut in der Lage, über ihre Lebenssituation Auskunft zu geben. Bei der Gestaltung von finanziellen Leistungen zur Bekämpfung von Kinderarmut ist es wichtig, ihre subjektiven Bedürfnisse zu erfassen. Die geäußerten Bedürfnisse verdienen es, ernst genommen, altersgemäß bewertet und in die Logiken sozialer Leistungssysteme eingeordnet zu werden. So können beispielsweise die Priorisierungen junger Menschen als wichtige Kontextinformationen bei der Gewichtung von Gütern dienen, etwa bei Fragen zur Festsetzung des kindlichen Existenzminimums.

### Die finanziellen Mittel sind aus Sicht der Kinder und Jugendlichen nicht ausreichend

Die Geldleistungen reichen bei den von Armut betroffenen Familien nicht aus, um Armutsfolgen für die Kinder und Jugendlichen hinreichend abzufedern. Preissteigerungen verschlimmern ihre Lage. Auf einen Mehrbedarf, der von Kindern und Jugendlichen aber nicht beziffert werden kann, wird an anderer Stelle eindrücklich hingewiesen (Herfurth/Steinhauer/Stolz 2023).

### Familien als System betrachten und stärken

Für die Kinder und Jugendlichen ist die Gesamtlage der Familie ausschlaggebend. Die geschilderten Armutserfahrungen sind eingebettet in familienspezifische, oft multiple Problemlagen, die sich wechselseitig verstärken. Finanzielle Probleme werden durch familiäre Krisen zumindest zeitweise überlagert (siehe auch Gräfe 2023). Vor diesem Hintergrund erscheint eine isolierte Betrachtung der finanziellen Lage verkürzt. Monetäre Leistungen und nicht-monetäre familienbezogene Hilfen, Infrastruktur und Unterstützungsangebote müssen zusammengedacht werden – wie

jüngst auch von zahlreichen wissenschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren gemeinsam formuliert (Ratschlag Kinderarmut 2024). Familien – besonders die vulnerable Gruppe der armutsgefährdeten oder -betroffenen Familien – brauchen Lotsen, die ihnen Wege aufzeigen, wie sie Hilfe und finanzielle Leistungen bekommen können. Die verschiedenen Hilfesysteme sollten in der Lage sein, Hilfeberechtigte auf Leistungen und Angebote anderer Systeme zu verweisen. Den Trägern der Kinder- und Jugendhilfe kommt hier eine besondere Verantwortung zu.

## Richtig informieren

Informationsmaterialien sollten zielgruppengerecht aufbereitet sein. Dazu gehört eine einfache, barrierefreie Sprache und eine am Hilfebedarf (und nicht an den Leistungen) orientierte inhaltliche Struktur. Zudem sollten Informationen zu den entsprechenden Anlaufstellen dort verfügbar sein, wo sich die Zielgruppen aufhalten. Hierzu zählen Kitas, Schulen, Jobcenter, Begegnungsstätten im Sozialraum wie Freizeit- und Jugendzentren, aber auch digitale Orte. Für junge Eltern sind das auch Kinderarztpraxen und Geburtskliniken. Nur wenn Informationen zu Leistungen und Hilfen als staatliche Bringschuld und nicht als Holschuld der Bürgerinnen und Bürger verstanden werden, lässt sich das sogenannte Präventionsdilemma – dass diejenigen Jugendlichen und Familien, die der Leistungen am meisten bedürfen, durch dieselben nicht erreicht werden – effektiv bekämpfen.

## Weitere Zugangsbarrieren zu Unterstützung abbauen

Damit Jugendliche und Familien in Deprivationslagen die Leistungen, die ihnen zustehen, auch wirklich nutzen, sind neben einer zielgruppenadäquaten Information weitere Schritte nötig. Hier spielt, wie die Forschung zeigt, die Interaktion mit Fachkräften der Leistungssysteme eine zentrale Rolle: Bedürftige ziehen ihren Antrag teilweise zurück, z.B. weil sie den Aufwand unterschätzt haben, geforderte Nachweise nicht beibringen können oder sich entwürdigend behandelt fühlen (van Oorschot 1995, Baisch u.a. 2023, S. 32). Jugendliche und Familien brauchen daher eine proaktive Ansprache und vertrauensvolle Kommunikation, eine behutsame, armutsensible Beratung ebenso wie möglichst bürokratiearme Antrags- und Genehmigungsverfahren.

## Funktionierende lebensweltnahe Unterstützungsstrukturen erhalten

Lebensweltnahe Institutionen (z. B. inklusive Jugendarbeit, Schulsozialarbeit) haben sich, wie auch diese Befragung erneut gezeigt hat, als erste Anlaufstellen bei Problemen bewährt. Sie sind für die jungen Menschen eine stabilisierende und stärkende Komponente. Es ist wichtig, solche bereits vorhandenen Strukturen strukturell abzusichern, damit sie möglichst vielen von Armut betroffenen bzw. bedrohten Kindern und Jugendlichen verbindlich und kurzfristig (beispielsweise in persönlichen Krisenphasen) zur Verfügung stehen und bei Bedarf Brücken in weiterführende Hilfesysteme bauen können.

## Was kann noch getan werden? Umfassendes Empowerment

Kindern und Jugendlichen in unsicheren Zeiten Sicherheit und gute Zukunftsperspektiven zu vermitteln ist nicht nur eine familiäre, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Die Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung und die Sicherstellung gleich guter Entwicklungschancen für alle jungen Menschen darf sich nicht auf die Verbesserung der Familieneinkommen beschränken. Wenn sie erfolgreich sein will, muss sie sehr viel breiter auch bei ungleichen sozialen, gesundheitlichen und bildungsbezogenen Ressourcen ansetzen – schon ab der frühen Kindheit. Hierfür zeigt die berichtete Befragung zahlreiche Ansatzpunkte auf, die von ausreichenden Mitteln für Bildung und Teilhabe junger Menschen in institutionellen Kontexten über die konsequente Bekämpfung von Mobbing an Schulen und die Festschreibung von financial literacy als Lernziel in schulischen Curricula bis hin zur Förderung einer armutssensiblen Haltung der Fachkräfte reichen.



## Literatur

- Andresen, Sabine/Wilmes, Johanna/Moller, Renate (2019): Children´s Worlds. Eine Studie zu Bedarfen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. [www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie\\_WB\\_Children\\_s\\_Worlds\\_2019.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSSt/Publikationen/GrauePublikationen/Studie_WB_Children_s_Worlds_2019.pdf) (30.10.2024)
- Baisch, Benjamin/Müller, Dagmar/Zollner, Corinna/Castiglioni, Laura/Boll, Christina (2023): Barrieren der Inanspruchnahme monetärer Leistungen für Familien. München
- BMFSFJ (2024): Bundeshaushalt 2025. Lisa Paus: Wir stärken Kinder und Familien. Aktuelle Meldung vom 17.07.2024 <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/lisa-paus-wir-staerken-kinder-und-familien-242610> (30.10.2024)
- Gräfe, Christian (2023): Familien im SGBII-Grundsicherungsbezug. Wechselwirkungen zwischen Beziehungsstrukturen und institutionellen Kontexten in „armen“ Familien. Abschlussbericht. DFG-Vordruck 3.05 – 01/23
- Herfurth, Esther/Steinhauer, Ramona/Stolz, Heinz-Jürgen/Institut für soziale Arbeit e. V. (2023): Subjektive Bedarfe von Kindern und Jugendlichen. Bertelsmann-Stiftung. Gütersloh. [https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie\\_und\\_Bildung/Studie\\_BNG\\_Subjektive\\_Bedarfe\\_von\\_Kindern\\_und\\_Jugendlichen\\_2023.pdf](https://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/Familie_und_Bildung/Studie_BNG_Subjektive_Bedarfe_von_Kindern_und_Jugendlichen_2023.pdf) (30.10.2024)
- Laubstein, Claudia/Holz, Gerda/Sedding, Nadine (2016): Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland. Bielefeld
- Lietzmann, Torsten/Wenzig, Claudia (2024): Auf was armutsgefährdete Kinder in Deutschland verzichten müssen. <https://www.iab-forum.de/auf-was-armutsgefaehrdete-kinder-in-deutschland-verzichten-muessen/> (30.10.2024)
- Ratschlag Kinderarmut (2024): Gemeinsame Erklärung. [https://www.dbjr.de/fileadmin/user\\_upload/Ratschlag\\_2024\\_Erklaerung.pdf](https://www.dbjr.de/fileadmin/user_upload/Ratschlag_2024_Erklaerung.pdf) (30.10.2024)
- Schlimbach, Tabea/Guglhör-Rudan, Angelika/Herzig, Meike/Heitz, Hannah/Castiglioni, Laura/Boll, Christina (2024): Kinderarmut? Die Perspektive von Kindern und Jugendlichen. Abschlussbericht zum Projekt „Befragung von Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Einführung einer Kindergrundsicherung in Deutschland“. München
- Van Oorschot, Wim (1995): Realizing Rights. A multi-level approach to non-take-up of means-tested benefits. Aldershot
- Witzel, Andreas (2000): Das problemzentrierte Interview. In: Forum Qualitative Sozialforschung, 1. Jg., H. 1, Art. 2

# Impressum

© 2024 Deutsches Jugendinstitut e.V.

Deutsches Jugendinstitut  
Nockherstraße 2  
81541 München

**Quellennachweis:**

Bilder: adobe.stock / makar

**Datum der Veröffentlichung:**

November 2024

ISBN: 978-3-86379-546-7

DOI: 10.36189/DJI202442

Deutsches Jugendinstitut  
Außenstelle Halle  
Franckeplatz 1, Haus 12/13  
06110 Halle

**Ansprechpartner:**

Tabea Schlimbach

Telefon +49 345 68178-16

E-Mail [schlimbach@dji.de](mailto:schlimbach@dji.de)

## **Forschung zu Kindern, Jugendlichen und Familien an der Schnittstelle von Wissenschaft, Politik und Fachpraxis**

Das Deutsche Jugendinstitut e.V. (DJI) ist eines der größten sozialwissenschaftlichen Forschungsinstitute Europas. Seit 60 Jahren erforscht es die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien, berät Bund, Länder und Gemeinden und liefert wichtige Impulse für die Fachpraxis.

Aktuell sind an den beiden Standorten München und Halle (Saale) etwa 470 Beschäftigte tätig, darunter rund 280 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Finanziert wird das DJI überwiegend aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der Bundesländer. Weitere Zuwendungen erhält es im Rahmen von Projektförderungen u.a. vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), der Europäischen Kommission, Stiftungen und anderen Institutionen der Wissenschaftsförderung.